

# In Dresden wurde die Sehnsucht zur Kunst

Caspar David Friedrich und seine Frau freuten sich anno 1820 ob des Umzugs in das neue Haus „An der Elbe 33“.

Von Christian Ruf

Während der Maler Georg Friedrich Kersting das dritte seiner Bilder von Caspar David Friedrichs Atelier malte, das um 1819 entstanden sein könnte, berichtet dessen Ehefrau in einem Brief vom 13. Mai 1820 beiläufig, dass ihr Mann „in der Nebenstube“ sitze, wo er lese, wenn er nicht gerade aus dem Fenster hinausschaut. Auch sonst las Friedrich durchaus allerlei. In seinem Nachlass fanden sich etwa Papiere mit Zitaten aus Schillers Dramen „Die Piccolomini“ und „Wallensteins Tod“ sowie ein Exzerpt aus Jean Pauls Roman „Siebenkäs“. Da davon ausgegangen werden darf, dass sich Friedrich am Zeitschriftenumlauf der Dresdner Kunstakademie beteiligte und auf diese Weise vermutlich regelmäßig das „Morgenblatt für gebildete Stände“, die „Abend-Zeitung“ und die „Zeitung für die elegante Welt“ las.

Aber auch wenn er in Dresden eine neue Heimat gefunden hatte, so zog es Friedrich auch immer wieder in die alte Heimat, nach Greifswald vor allem, wobei er fast immer den Weg über Neubrandenburg nahm, wo die Familie Friedrich ursprünglich herstammte. „Caspar David Friedrich. Heimatstadt“ lautet nun der Titel der noch bis 5. Januar 2025 laufenden Sonderausstellung des Pommerschen Landesmuseums in Greifswald, die offenbart, wie sehr Friedrich dem Ort seiner Geburt, Kindheit und Jugendzeit seines Lebens eng verbunden blieb (DNN berichteten). Andererseits Florian Illies in dem frisch erschienenen Buch „Caspar David Friedrich: Abendlicht. Einundzwanzig Himmel“ (Schirmer Mosel/Mosel Verlag, 80 Seiten, 72 Farbtafeln, 19,80 Euro) fest: „So paradox es klingt: Friedrich brauchte den Abstand zum Meer und zur Küste seiner Kindheit und Jugend, um sich nach ihr zu sehnen. Denn erst in Dresden konnte er diese Sehnsucht erleben und erleiden und zur Kunst gerinnen lassen. Die schönsten Bilder Rügens und des Nordens, die hat er in Dresden gemalt, ja, hier hat er für uns alle eigentlich die Sehnsucht erfunden, hat gezeigt, wie schön sie sein kann, wie schmerzhaft schön“.

Es steht aber durchaus in Ansätzen auch Dresden im Fokus, die Friedrich ganz bewusst als neue geistige Heimat wählte, weil hier nicht zuletzt das Umfeld für die Landschaftsmalerei günstig war. Auf einer Texttafel liest der Besucher der Ausstellung: „Um 1805 zieht Friedrich in eine einseitig bebaute Straße vor den Toren der Stadt mit freiem Blick auf den Fluss. 1820 wechselt er mit seiner wachsenden Familie in das Mietshaus „An der Elbe 33“. Als Zitat zu lesen ist, was Caspar an seinen Bruder Christian im Juni 1820 schrieb, nämlich: „Zu Michaelis (29. September) ziehen wir ausjedoch nicht von der Elbe nur einige Häuser weiter und bekommen eine schöne neue Wohnung; das Haus wird eben erst gebaut. Endlich wird zu meiner und vieler



Leihgabe aus Privatbesitz ist ein Ölgemälde mit dem Titel „Frau im Zimmer“, zu dem in Klammern vermerkt ist „Wohnstube der Familie Friedrich?“ Zu sehen derzeit im Pommerschen Landesmuseum in Greifswald.



Caspar David Friedrichs Enkel Harald malte 1873 das Aquarell „An der Elbe 33“, das eine ganze Häuserzeile samt dem Haus zeigt, in dem Friedrich wohnte (es ist das hohe Gebäude rechts von der gelben Fassade).

Menschen Freude das Pirnaische Thor nieder gerissen...“ Und Caroline Friedrich ließ im August dann Christian und Elisabeth Friedrich wissen: „In ohngefähr 5 Wochen bekomme ich auch eine kleine Unruhe ... wir ziehen in ein fast ganz neu gebautes Haus, ... auch behalten wir die nehmlich herliche Aussicht, und ich bekomme alles geräumiger und al es verschlüßt eine Thür, der Hauszins beträgt zwar des

Jahrs 8 Thaler mehr; doch ich hoffe wohl, die Leute werden nicht ganz die Lust, Bilder zu kaufen verlieren.“

Sein Sohn Gustav Adolf, ebenfalls Maler, lebt noch bis 1889 im Haus (4. Stock) und auch der Enkel Harald wächst hier auf.“ Dieser Enkel schuf dann 1873 das sich in Privatbesitz befindliche Aquarell „An der Elbe 33“, das eine ganze Häuserzeile samt dem Haus zeigt (es ist

Die schönsten Bilder Rügens und des Nordens, die hat er in Dresden gemalt, ja, hier hat er für uns alle eigentlich die Sehnsucht erfunden.“

Florian Illies,  
Schriftsteller

das hohe Gebäude rechts von der gelben Fassade), in das 1823 auch der norwegische Landschaftsmaler eingezogen war und das dann 1945 zerstört wurde. Ein Foto zeigt dieses Haus, in Augenschein genommen werden kann auch als Leihgabe aus Privatbesitz ein Ölgemälde mit dem Titel „Frau im Zimmer“, zu dem in Klammern vermerkt ist „Wohnstube der Familie Friedrich?“ Bereits zitiert der Bestsellerautor Florian Illies



Foto vom 1945 zerstörten Haus „An der Elbe 33“, in dem Caspar David Friedrich zeitweise lebte.

ist sich im Übrigen sicher, dass Friedrich gern auf Dresden einließ. „...Vor allem in der Dämmerung, dann packte er seinen Mantel und seine Schuhe und seinen Zeichenstift und zog hinaus und ging spazieren, die Arme hinter dem Rücken verschränkt. Jeden Morgen, wenn der Tag dämmerte, lief er so an der Elbe entlang und studierte den Himmel, und jeden Abend, wenn sich der Tag dann neigte“.

## Zeit der Herrlichkeit ist passé

Caspar David Friedrich machte den Dom in Meißen schon mal zur Ruine.

Von Christian Ruf

Vermutlich irgendwann in der Zeit um 1828 bis 1832 entstand ein Manuskript Caspar David Friedrichs, das neben allgemeinen Bemerkungen und Grundsätzen Bilder zum Gegenstand hat, die er wohl zu großen Teilen bei öffentlichen Ausstellungen und Präsentationen gesehen haben muss.

Und er nennt Werke von eigener Hand. Interessant ist ein Vermerk zu einem Gemälde, das heute verschollen ist: „Jetzt arbeite ich wieder einem großen Gemälde, das größte, so ich je gemacht: 3 Ell(en) 12 Zoll hoch und 2 E 12 Z breit. Es stellt ebenfalls wie das in meinem letzten Brief erwähnte Bild das Innere einer zerfallenen Kirche dar. Und zwar hab ich den schönen noch bestehenden und gute erhaltenen Dom zu Meißen zum Grund gelegt. Aus dem hohen Schutt, der den inneren Raum anfüllt, ragen die mächtigen Pfeiler hervor und tragen zum Teil noch die hochgespannte Wölbung. Die Zeit der Herrlichkeit des Tempels und seiner Diener ist dahin, und aus dem zertrümmerten Ganzen (sind) eine andere Zeit und anderes Verlangen nach Klarheit und Wahrheit hervorgegangen. Hohe schlanke immergrüne Fichten sind dem Schutte entwachsen, und auf morschen Heiligenbildern, zerstörten Altären und zerbrochenen Weihkesseln steht, mit der Bibel in der linken Hand und die rechte aufs Herz gelegt, an den Überresten eines bischöflichen Denkmals gelehnt, ein evangelischer Geistlicher, die Augen zum blauen Himmel gerichtet, sinnend die lichten leichten Wölkchen betrachtend.“ Alles in allem gibt es (noch) neun Werke Friedrichs mit Meißen-Motiven. Friedrich machte also den Dom in Meißen zu einer Ruine, wie er überhaupt generell gern intakte Kirchen in seinen Bildern in Ruinen verwandelte, um ihnen die gewünschte Erhabenheit zu verleihen. In seiner Biografie über Caspar David Friedrich (siehe DNN vom 24. Juni 2024) vermerkt der Historiker Boris von Brauchitsch, dass es zu kurz gegriffen wäre, diesen Kunstgriff des Malers als Absage an einen in Friedrichs Augen überholten Katholizismus zu sehen. Aus der frostigen „Abtei im Eichwald“ etwa könne durchaus auch ein einladender Ort werden „Aus dem abweisenden Bauwerk wird ein Relikt, das sich zum Himmel geöffnet hat.“ Berühmtestes, von Friedrich auf einem Bild sogar ins Riesengebirge verlegtes Bauwerk, die Klosterkirche Eldena – er macht sie wieder und wieder „zu einem Monument, das erst als Ruine seine volle Wirkung entfalten kann.“

## Als „Madame Operette“ mit der Eisenbahn anreiste

Drei neue Veranstaltungen der „Elbgespräche“ auf dem Theaterkahn – unter anderem stehen Plätze und Gassen der Altstadt im Fokus.

Von Christian Ruf

Da der Zuspruch zu den „Elbgesprächen“ auf dem Theaterkahn in der Regel ausgesprochen gut, spricht Karten irgendwann rar sind, an dieser Stelle jetzt schon der Hinweis auf die nächsten Veranstaltungen dieser Reihe. Bei der 27. Ausgabe der Reihe am 12. Januar 2025, 11 Uhr spricht Dirk Syndram, ehemaliger Direktor des Grünen Gewölbes und der Rüstkammer, zum Thema „Moritz und Kaiser. Weltgeschichte vor 500 Jahren im Dresdner Residenzschloss“, die Moderation übernimmt Karl-Heinz Kloppisch. Machtspiele und Kriegszüge prägten laut Ankündigung das Leben von Moritz. Nachdem er als lutherischer Prinz im Schmalkaldischen Krieg an der Seite Karl V. bei Mühlberg 1547 seinen Vetter Johann



Das Kaufhaus Renner an der Südseite des Altmarkts auf einer Postkarte um 1915.

Friedrich I. besiegt hatte, erhob ihn der katholische Kaiser Karl V. 1548 zu einem der sieben Kurfürsten. Sowohl das Gewand, dass er wohl anlässlich der für Sachsen so bedeutenden Zeremonie getragen hat, als auch das Kursschwert haben sich im Dresdner Residenzschloss erhalten. Mit Karl V. verband Moritz eine enge Beziehung und zugleich eine von politischem Taktieren und religiöser Auseinandersetzung geprägte Konkurrenz. Dramatisch wurde erstere, als Moritz 1552 einen Fürstenaufstand organisierte, der Karls V. Position so stark schädigte, dass er aus Innsbruck fliehen und abdanken musste.

Elbgespräch Nummer 28 am 16. Februar, 11 Uhr, steht unter der Überschrift „Madame Operette reiste mit der Eisenbahn nach Elbflorenz“. Der Theaterhistoriker und

Buchautor Andreas Schwarze vermittelt, inwieweit sich die Anbindung an das europäische Eisenbahnnetz wie ein Turbo für die Entwicklung von Industrie, Wissenschaft, Theater und Musik in der bis dahin verschlafenen Residenz auswirkte. Sommer- und Aktientheater schossen wie Pilze aus dem Boden, Wiener Künstler brachten die Operette an Weißeritz und Elbe.

Die größten Bühnenspektakel und Skandale jener Zeit, aber auch die technische Seite des Theaters vor der Elektrizität, die Wahrheit über das Künstlerleben im 19. Jahrhundert und die neue Rolle Dresdens in der europäischen Kultur sind Aspekte dieses Vortrages, der laut Ankündigung „mit exklusivem Forschungsmaterial aus dem Theaterarchiv Schwarze zur Zeitreise einlädt“.

„Plätze und Gassen der Altstadt“ stehen im Fokus des Vortrags mit digitaler Bildpräsentation am 16. März, 11 Uhr, bei Elbgespräch 29 mit Dr. Holger Rohland. Er stellt die einstige städtebauliche Schönheit dieser Strukturen anhand historischer Ansichtskarten, Fotos und Stadtpläne in ihrem Aussehen vor mehr als einhundert Jahren dar. Zusätzlich thematischer Schwerpunkt sollen die bedeutenden Warenhäuser der Altstadt wie das Kaufhaus Renner am Altmarkt oder das Residenz-Kaufhaus an Prager- und Waisenhausstraße sein. Rohland hält diesen Vortrag auch bereits am 27. Dezember, 14 Uhr, in Schloss Klippenstein in Radeberg.

**Tickets** Karten für die Vorträge kosten jeweils 20 Euro (ermäßigt 15 Euro), zu kaufen unter Tel. 496 94 50.